

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 135. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 M.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag, den 18. Novbr. 1879.

Winnenden.

Um dem Handwerksburschenbettel zu steuern wird zufolge Beschlusses der bürgerlichen Collegien vom 15. d. M. an an reisende Handwerksgehilfen ein Stadtgeschenk vom 15 Pf. auf dem Polizeiwachtzimmer hier verabreicht.

Dies wird mit der Aufforderung zur Kenntniß der Einwohnerschaft gebracht, jeden bittenden Handwerksburschen strengstens ab- und auf die Polizei zu weisen.

Den 17. Nov. 1879.

Stadtschultheißenamt Zent.

Winnenden.

Frische Saitenwürst
empfiehlt
Krauß, z. Sonne.

Winnenden.

Heute Dienstag Abend
bei **Obertrompeter Kleinmann.**
Mehrere Feuerwehrmänner.

Winnenden.

Zurückgenommen

wird der in dem letzten Blatt bekannt gemachte Fahrnißverkauf in der Zwangsvollstreckungssache gegen Johann Hauber, Gypser von hier, da die Schuld bezahlt wurde.

Den 15. November 1879.

Gerichtsvollzieher
Zent.

Winnenden.

Abbitte!

Die Unterzeichnete nimmt die gegen Frau Rosine Weiß, Hebamme hier erhobene Verläumdung der Bezüchtigung des Diebstahls als ganz unwahr zurück und bittet dieselbe öffentlich um Verzeihung.

Den 15. November 1879.

Schweizer Wittwe.

Birkmannsweiler.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten, laden wir auf diesem Wege zu unserer heute **Dienstag den 18. Nov.** im Gasthaus zum **Bären** hier stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst ein.

Der Bräutigam

Ernst Luthardt von Winnenden.

Die Braut

Pauline Bihlmaier
von Birkmannsweiler.



Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

C. Gros, z. Bären.

Winnenden.

Von heute an ist fortwährend

gutes Hammelfleisch

zu haben bei

Widmann, Metzger.

Die Mechanische Flach-, Hanf- und Wergspinnerei und Weberei Westheim, Station Wilhelmsglück,

welche nunmehr mit den besten englischen Maschinen nach neuestem System versehen und dadurch in den Stand gesetzt ist, ein tadelloses vorzügliches Garn, sowie gewobene Stoffe in ausgezeichneter Qualität zu liefern, erlaubt sich um gütige Uebersendung von Flach-, Hanf und Werg zum Verspinnen und Verweben zu ersuchen und sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Sämmtliche Frachtkosten werden von der Spinnerei getragen.

Zur Entgegennahme von Rohmaterial sind nachstehende Herren bereit und können bei denselben Muster eingesehen werden.

Friedr. Ulrich, Schwaikheim. Ludwig Läßle, Bittenfeld.
Adalbert Breitenbach, Winnenden.

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.



Benedictiner,

Doppelkräuter-Magenbitter,

nach einem alten aus einem Benedictinerkloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros versandt von

C. PINGEL in Göttingen (Provinz Hannover.)

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerütteten dahinsiechenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerseßlich bei **Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen, (Flechten), Athemnoth, Sicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden** und vielen anderen Störungen im Organismus.

Der Benedictiner reinigt das Blut und vermehrt dasselbe, er entfernt den trüben, matten, sorgenvollen Ausdruck des Gesichts, das gelbfarbige Auge, die saffranfarbige Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquett versehen.

Preis à Fl. von ca. 330 Gr. Inhalt 3 M. 50 Pf. } Bei 5 Fl. Verpackung frei. Bei 10 Fl. freie Verpack-
" " " " 660 " " 6 M. 75 Pf. } ung und 1 Fl. gratis. Versandt gegen Nachnahme durch
nachstehende Niederlagen. En gros-Versandt durch die
Fabrik.

Attest: Herr Alois Heiß, Tabakfabrikant in Apling in Oberbayern, berichtet: Meine Frau und ich fühlen uns nach dem Benedictiner ganz frisch und munter, ebenso mein Freund Herr Josef Dremel, welchem ich 2 kleine Flaschen Benedictiner überließ, ist durch dessen Gebrauch von seinem 24jährigen Leiden an Nierenverschleimung zc. befreit und senden wir alle unsern herzlichsten Dank zc.



SANCT BERNHARD

Magenbitter.

Billigstes Hausmittel, anwendbar bei Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Uebelkeit u. s. w.

Preis à Fl. ca. 250 Gr. Inh. 1 M.

Vortheilhafte Flasche von ca. 330 Gr. 2 "

Der einzig ächte Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und Sanct Bernhard-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen ist zu haben

in Winnenden bei Herrn Conditor **Fr. Oesterlin.**

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Sauptgewinne 35,000, 20,000, 10,000 M.

Die Gewinnziehung der **XI.** Serie findet
am 15. Dezember d. J.
im Rathhaussaale dahier statt.

Ulm im November 1879.

Der Vorstand des Münsterbau-Comités.
Heim. Pressel.

Unter Bezugnahme auf Obiges zeigen wir hiemit an, daß Loose zu dieser Ziehung noch bei unseren bekannten Agenten in Württemberg und Bayern zu haben sind.

Die Gewinne werden nach Ausgabe der amtlichen Ziehungslisten sofort baar und ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Achtungsvoll

die General-Agentur der Münsterbau-Lotterie.

Wer schreibt Gedichte?

Einen Preis von
100 Mark für das beste humoristisch-satyrische Gedicht
und einen Preis von

50 Mark für die beste Ballade

setzt die Redaktion der Neuen Deutschen Dichterhalle in Constanz (Baden) hiermit aus. Einsendungen werden bis zum 15. Februar 1880 entgegen genommen. Die Gedichte sind einzeln auf ein Blatt Papier zu schreiben, ohne Namensunterschrift. Name und genaue Adresse müssen jeder Einsendung verschlossen unter Couvert beiliegen. Die Couverts haben die Notiz „Preisbewerbung“ zu tragen. Die Prüfung erfolgt im Februar. Preisrichter sind: Der Chefredakteur der Neuen Deutschen Dichterhalle und 4 der ersten Mitarbeiter desselben Blattes, deren Namen noch veröffentlicht werden. Jede Einsendung darf 1 oder 2 Gedichte von jeder der oben genannten 2 Arten enthalten (im Ganzen also höchstens 4). Die besten der Nichtprämirten gelangen in der Neuen Deutschen Dichterhalle nach und nach zum Abdruck.

Jeder Einsender erhält sofort nach Eintreffen seiner Sendung eine Empfangsanzeige und später wenn keines seiner Gedichte prämiirt wurde oder aufgenommen wird Mitteilung über die Motive der Abweisung. Um den ersteren Passus zu ermöglichen, ist, weil die Couverts mit der wirklichen Adresse erst nach der erfolgten Prämiirung geöffnet werden, unverschlossen die Adresse eines Freundes oder Bekannten beizulegen, an den die Empfangsanzeige zur Kenntniß des Einsenders gesandt werden kann. Diese Adresse ist mit der Notiz „Zweite Adresse!“ zu versehen. (Wo dieselbe fehlt, wird von sechster Hand (resp. von einem Unbetheiligten) das Couvert geöffnet, die Empfangsanzeige geschrieben und versandt und dann das Couvert wieder verschlossen.) Beizulegen ist jeder Einsendung für Antwort zc. eine Gebühr von 40 Pfg. = 50 Cts. = 20 fr. in deutschen, schweizerischen oder österreichischen Postmarken.

Nichtbeachtung der hier gegebenen Vorschriften hat ein Ausschließen von der Preisbewerbung zur Folge.

Winnenden.

Verloren

auf dem Wege nach dem Bahnhofe ein wollener, schwarz und weiß carirter Damenschawl; abzugeben auf der Redaktion dss. Blattes.

Winnenden.

Meine gut eingerichtete

Brennerei

empfehle ich zu Jedermanns Benützung
Zugleich empfehle ich meinen selbstgebrannten
Kirschengeist, Zwetschgengeist
und Weintrester-Branntwein.

W. Wobmann.

Winnenden.

Ein Wohnhaus mit 3 heizbaren Logeen hat zu verkaufen, Kaufbedingungen können billigt gestellt werden.



Wer sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ich empfehle mich im Stricken, Nähen und Stilstichzeichnen, sowie im Waschen und Bügeln, überhaupt in allen Geschäften.

Dorle Bohmwetsch,
bei Geschwister Benz im Sack.

Winnenden.

Etwa 30 Ctr. Heu und Stroh, sowie 30 Bund Stroh hat zu verkaufen.

A. Köstler.

Es sind zwei bereits noch neue Strohflühle sammt Messer zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein freundliches Logis mit Wasserleitung und sonstigen Erfordernissen ist bis Lichtmeß zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ich erlaube mir anzuzeigen, daß sich von meinen

Mooskränzen, Bouquets, Kreuzen, mit getrockneten Blumen, Gräsern zc. in schöner Waare auch eine Niederlage bei Herrn W. Schweizer, Maler befindet, und ich dieselbe zu den billigsten Preisen abgebe.

Auf Bestellung können auch Handbouquets Kränze von Lorbeer, Stechpalmen, Lebensbaum, theils mit lebenden Blumen, billig und geschmackvoll angefertigt werden, um geneigtes Wohlwollen bittet

R. Greiner, Handlungsgärtner.

Winnenden.

Ein freundliches Logis mit Wasserleitung und sonstigen Erfordernissen hat sogleich oder bis Lichtmeß zu vermieten.

August Schoile, Bäcker.

Winnenden.

Vorzügliches Bier

von Dinkelaker in Böblingen hat im Ausschank.

Weiß, zur Germania.

Winnenden.

Einen sehr schönen Winterüberzieher hat billig zu verkaufen.

Schneidermeister Stelzer.

Höfen.

290 M. Pflegschaftsgeld hat sogleich auf doppelte Güterversicherung auszuleihen.

Johann Gottfried Glas.

Winnenden.

Ich habe 500—550 Mark Pflegschaftsgeld gegen zweifache Sicherheit auszuleihen.

C. Fried. Kreh sen.

[Winnenden.]

Ein größeres freundliches Logis hat bis Lichtmeß zu vermieten.

Käfer Strähle.

Winnenden.

Unterzeichneter ist gesonnen sein bestehendes Wohnhaus in der Armbrustgasse zu verkaufen. Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen mit

Johannes Graf.

Winnenden.

Es wird eine Person gesucht zum Auslaufen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Eine Bither hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Pfandschein für Ledige und Verheirathete sind vorräthig zu haben bei Fr. Feßer, Buchdrucker.

Winnenden.

Nächsten Donnerstag findet Nachbarversammlung bei **Fritz Schnepfle** statt, wozu Jedermann, hauptsächlich jeder Fritz eingeladen wird.

Gold-Sorten.

20 Frankensücke	16 Rml.	13—17	3
Engl. Sovereigns	20 Rml.	28—33	3
Russ. Imperiales	16 Rml.	69—74	3
Dukaten	9 Rml.	63—68	3
„ al marco	9 Rml.	63—68	3
Dollars in Gold	4 Rml.	20—23	3

C. J. Hespeler.

Die Nummer 35 des Reichs-Gesetzblattes, ausgegeben am 13. November, enthält unter

Nr. 1348 die Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz wegen Regulirung der Grenze bei Konstanz. Vom 24. Juni 1879, und unter

Nr. 1349 die Bekanntmachung, betreffend die gegenseitige Zulassung von Staatsangehörigen des Deutschen Reichs und Italiens zum Armenrecht. Vom 1. Oktober 1879.

Tagesneuigkeiten.

Der aufs Neue vorgelegte Gesetzentwurf über die Aufbringung der Gemeindeabgaben enthält abermals die Bestimmungen, deretwegen das schon so oft an die Landesvertretung gelangte Gesetz auch in den früheren Fällen nicht zu Stande kam, die Befreiung der Beamten aller Art von Gemeindesteuern, indem sie theils gar nicht, theils nur von der Hälfte ihres Dienstinkommens besteuert werden sollen. Diese Bestimmung kann gerade unter den jetzigen Zeitverhältnissen um so weniger gerechtfertigt erscheinen, als einerseits, wie die Regierung selber anerkennt, die Kommunalabgaben in steter Steigerung begriffen sind, andererseits aber die Beamtengehälter in den letzten Jahren durchschnittlich nicht unwesentlich erhöht worden sind. Hierzu kommt, daß die in Aussicht stehende Durchführung des Staatsbahn-Systems unzählige Privat-Eisenbahnbeamte, die jetzt Kommunalsteuern zahlen müssen, in Staatsbeamte verwandeln und somit den Gemeinden abermals einen Stellenweise nicht unbedeutenden Betrag ihrer Steuereinnahmen entziehen wird, wofür diese Bestimmung des Gesetzes beibehalten werden sollte. Offenbar aber geziemt es sich nicht für den Staat, seine Verpflichtung zu „auskömmlicher Besoldung seiner Beamten zum Theil auf die Kommunen abzuwälzen, indem er den Beamten ein Steuerprivilegium ertheilt. Es würde sich daher empfehlen, daß die Kommission, welcher die Eisenbahnvorlage zur Berathung überwiesen worden ist, bei Feststellung der „Garantien“ auch die im §. 14 des Kommunalsteuergesetzes enthaltene Steuerbefreiung der Beamten ins Auge fassen möchte.

Wien. Die Mehrzahl des liberalen Clubs acceptirte in der Wehrfrage das Kompromiß-Gesetz, indem sie nach der Vorlage 80,000 Mann Kriegsstärke auf 10 Jahre bewilligt, unter der Bedingung aber, daß der Friedensstand von 255,000 auf 230,000 Mann herabgesetzt wird.

Der „Pester Lloyd“ schreibt:

In einigem Widerspruche mit den Nachrichten über die neueste verständliche Wendung in der russischen Politik stehen Notizen, welche uns aus Petersburg von bewährter Hand zugehen. Nach denselben ist man in Rußland eifrig bestrebt, die Lehren des jüngsten Krieges auszunützen und geschieht dort alles Mögliche, um die Zuversicht der Armee und der Bevölkerung in die militärische Kraft des Reiches zu befestigen. Eine Reorganisation der Artillerie im größten Maßstabe, eine Vermehrung der Gewehrvorräthe, nach welcher für jeden Mann zwei Gewehre vorhanden sein werden, und umfassende Maßregeln zur Verbesserung und Verstärkung der Kavallerie sollen die praktische Grundlage für jene „gehobene Zuversicht“ bilden. Interessant ist das Detail, daß sowohl in den Militärschulen als bei der Truppe dem Studium der Geographie Oesterreich-Ungarns in neuester Zeit die größte Aufmerksamkeit zugewendet wird. (Dafür lernen die österreichisch-ungarischen Generalstabs-Offiziere — natürlich im Interesse der leichteren Verständigung — russisch! D. R.)

Paris, 15. November. Der „Agence Havas“ wird aus Cannes gemeldet, daß gestern von der dortigen Polizei ein Individuum verhaftet wurde, welches in die neben der Wohnung der Kaiserin gelegene Villa des Dunes eindringen wollte. Das betreffende Individuum wurde

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk:

Dr. Kettau's Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die Folgen des Lasters: der Selbstbesetzung (Nunnie), und der Ausschreitung; schildert die geistigen und leiblichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schwachvollen Laster fröhnen. Doch zeigt es auch den einzigen Weg zur Rettung und sichere Heilung, seine eindringlichen Warnungen und Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen ist das Werk von jeder Buchhandlung, auch gegen Einsendung des Betrages von **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig.**

Es wird bemerkt, daß das Buch in der Buchdruckerei Winnenden käuflich zu haben ist.

dem Polizeiposten übergeben und dort als eine Persönlichkeit Namens Meyer, 25 Jahre alt von preussischer Herkunft und in Petersburg geboren, rekonoszirt. Derselbe trug verschiedene mit der Adresse der Kaiserin und mehrerer höherer russischer Persönlichkeiten in Nizza versehene Briefe in russischer Sprache bei sich. Der Verhaftete wurde im Arresthause zu Straffe in Gewahrsam genommen.

Athen, 13. November. Das französische Geschwader ist nach einem bis Nauplia gemachten Ausfluge in den Piräeus zurückgekehrt und hat die Abfahrt nach Volo und Salonichi bis auf Weiteres verschoben.

London, 15. November. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird via Teheran den 14. d. aus Herat gemeldet, die Nachricht von der Ermordung der englischen Gesandtschaft in Kabul sei am 13. September in Herat eingetroffen und von der dortigen Bevölkerung mit großer Freude begrüßt worden. Die Bevölkerung sei entschlossen, Herat bis auf den letzten Mann zu verteidigen Ayub Khan der Gouverneur von Herat, welcher sehr aufgebracht gegen die Engländer sei, verfüge über eine Truppenmacht von ca. 9300 Mann Infanterie und Kavallerie. (Der Fall Kabuls dürfte die Herater und ihre Kriegslust wahrscheinlich etwas abgekühlt haben. Red.)

London, 15. November. Die Nachricht, Admiral Hornby sei angewiesen, in vier Tagen von Malta ostwärts zu segeln, ist der „Times“ zufolge unbegründet. Ebensovienig habe Sir H. Layard jemals die ausschließliche Anstellung von Engländern in Kleinasien gefordert.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Nov. Von der Polizei geht uns die Mittheilung zu, die Ermöglichung der Flucht des Diebes im Föll'schen Haus sei nicht dadurch veranlaßt worden, daß die Schutzleute nach einem „Todesgeschlagenen“ sehen wollten und den Dieb einstweilen sich selbst überließen, sondern derselbe habe sich einfach plötzlich losgerissen und ist es ihm, ohne Zweifel in Folge seiner größeren Lauffähigkeit gelungen, trotzdem er geschlossen war, seinen Wächtern zu entkommen. Das Gerücht des Intermezzo's mit dem Todesgeschlagenen beruhe auf Verwechslung mit einem in selbiger Nacht stattgehabten Vorfall mit einem Betrunknen in der Tübingerstraße.

Markgröningen, 14. Nov. In der vorletzten Nacht wurde hier in der R.'schen Kleiderhandlung ein frecher Einbruch ausgeführt. Der Dieb drang vom Hof aus in die an der Hauptstraße gelegenen, im Parterre befindlichen Lokalitäten, nachdem er ein in der Nähe stehendes Erdbüschchen zum Einsteigen benutzt hatte. In dem Laden mußte ihm die vorhandene Hängelampe Dienste leisten, daß er unter den zum Verkauf bestimmten Kleidern u. s. w. eine sachkundige Auswahl treffen konnte. Dem Besitzer, welchem ein Schaden von 200 Mark zugefügt wurde, ließ er zum Theil die abgetrennten Etikette zurück. Bis jetzt hat man den Dieb, der ohne Zweifel mit den Lokalitäten sehr bekannt sein muß, noch nicht entdeckt.

Mottweil, 13. Nov. Bei einem Treibjagen in den Wäldungen bei Willingendorf ac. am gestrigen Tage durch die hiesige Jagdgesellschaft gab, wie der Schw. B. berichtet, ein Schütze von hier zwei Schüsse auf ausgegangenes flüchtiges Wild ab, traf aber beidemal zugleich einen Jagdtheilnehmer von abwärts und wurde derselbe durch drei Schrote, jedoch zum guten Glück nicht gefährlich, verletzt.

Heidenheim, 14. Nov. Heute Mittag fiel der 70 Jahre alte Michael Ziegler von Oberböbingen im Dienst in der Bronnenmühle vom 1. Stock der Scheuer in die Tenne so unglücklich herab, daß er sofort todt war. — In einem hiesigen Hause stüb die Boden ausgebrochen und wurden von den Polizei- und Sanitätsbehörden die nöthigen Maßregeln bereits angeordnet um die Seuche auf ihren Heerd zu beschränken.

Verschiedenes.

Plauen, 12. Nov. Als am letzten Samstag Nacht gegen 12 Uhr eine in den Aktienhäusern wohnhafte Webersehefrau von einem nur halbstündigen Ausgange zu einer Stubennachbarin wieder in ihre Wohnung zurückkam, fand sie ihren Mann ganz nackt vor einem Wassergefäß in der Stube knieend und den Kopf in's Wasser haltend; er war bereits bewußtlos. Sofortige Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Stadtanhof, 12. Nov. Ein bedauerliches Vorkommniß, das leicht entsetzliches Unglück hätte anrichten können, wird dem „N. B. Volksbl.“ von befreundeter Seite mitgetheilt. Es handelt sich um nichts Geringeres als um ein Attentat, das mit unerhörter Frechheit gegen den Direktor der Maxhütte, Herrn Fromm, verübt wurde. Der letztere saß letzten Sonntag mit seiner Familie um einen Tisch des Wohnzimmers, als plötzlich durchs Fenster ein Sprenggeschloß in das Zimmer und knapp neben dem Tisch auf den — mit Teppichen belegten — Fußboden fiel. Herr Fromm besaß die Geistesgegenwart, das Geschloß zu ergreifen und sofort wieder zum Fenster hinauszuzwerfen. Es krepirte nun vor dem Hause und zwar mit solcher Behemung, daß die umstehenden eisernen Bänke total in Stücke zerrissen und die Trümmer noch fünfzig Schritte und weiter flogen. Hätte Herr Fromm nur einen Augenblick gezögert, wäre furchtbares Unheil entstanden. Es wird vermutet, daß kürzlich entlassene Arbeiter der Maxhütte sich zu so ruchloser That haben hinreißen lassen. Hoffentlich gelingt es der eingeleiteten Untersuchung, die Thäter zu ermitteln.

Die Kölnische Zeitung griff die Neue Deutsche Dichterhalle wegen eines expeditionellen Vorkommnisses mit hämischen, geringschätzigen Worten an. Die Redaktion der Neuen Deutschen Dichterhalle ertheilt nun folgende Antwort:

Erwiderung auf den Angriff der Kölnischen Zeitung.

Erlauben Sie mir auf den literarischen Tobschlag der Neuen Deutschen Dichterhalle in Ihrem geschätzten Blatte ein paar Worte der Erwiderung.

In der Schweiz wird von allen politischen und belletristischen Blättern der Usus gepflanzt, Probenummern per Post unter Kreuzband zu versenden, mit einem Begleitcircular, in welchem das Gesuch an die Adressaten gestellt wird, die Nummer zu revidiren, wenn sie nicht als Abonnenten betrachtet sein und als solche das Blatt weiter erhalten wollen. In diesem Circular wird auf die Nützlichkeit des Unternehmens hingewiesen und zur Unterstützung desselben eingeladen. Wer sich mit dem Blatte nicht befreunden kann, hat Gelegenheit, dasselbe kostenfrei zu retourniren, indem er die Annahme des Streifbandes einfach verweigert und ihn wieder zur Post gibt. Die Neue Deutsche Dichterhalle hat daher nur gethan, was alle anderen schweizerischen Blätter auch thun; daß sie allen Literaturfreunden und Poeten das Abonnement angelegentlich empfiehlt, wird wohl noch erlaubt sein, wieweil die Poesie heutzutage besonders von den Politikern sehr geringschätzig behandelt wird. Die halb humoristische, halb ärgerliche Karte hätte allerdings ungeschrieben bleiben können, aber mit noch größerem Recht hätte die Expedition erwarten dürfen, daß der Adressat, nachdem er volle 3 Monate lang die Neue Deutsche Dichterhalle weiter bezogen, nicht die erstere durch Verlust der Nummern eines ganzen Quartals, Bezahlung der Streifbandkosten und des Postauftragportos schädigen, sondern die 5 Mark bezahlen würde. Was die Seitenhiebe auf Inhalt der Redaktion betrifft, so kann ich füglig darüber hinweg gehen. Die gesch. Redaktion der Kölner Zeitung hat sowohl in diesem wie in vorigem Jahre sich in einer Notiz sehr wohlwollend darüber ausgesprochen und Thatsache ist es, daß die Neue Deutsche Dichterhalle das einzige Blatt von Bedeutung ist, das sich die Förderung heranstrebenber Talente wirklich angelegen sein läßt. Natürlich kann in dieser Richtung noch viel mehr gethan werden, je mehr sich die materielle Seite des Unternehmens hebt. Durch hämische mit allerlei Zuthaten geschmückte Zeitungsartikel können allerdings das Blatt und der Zweck desselben nicht gefördert werden.

Rudolf Fastenrath,

Chefredakteur der Neuen Deutschen Dichterhalle.

Eine Garnisons-Geschichte.

Im Städtchen B. . . lag eine Eskadron brauner Husaren. Wie dies ganz natürlich, suchten die Offiziere, namentlich die jüngeren, ihre außerdienstliche Zeit in der angenehmsten Weise todzuschlagen. Der jüngste Offizier der Schwadron, Graf von L. . . , hatte unter Anderem die Paission, jeden Abend einen Spazierritt außerhalb der Stadt zu unternehmen. Um das freie Feld zu gewinnen, mußte er das einzige Thor der Stadt passiren und just vor der Stadt lag eine kleine komfortable Villa, welche von einer jungen, schönen Wittve, einer Frau J. bewohnt wurde. Die Dame hatte nun ihrerseits die Gewohn-

heit, gegen Abend auf dem Balkon ihres Hauses sich niederzulassen, um frische Luft zu schöpfen.

Es konnte daher nicht fehlen, daß der junge Lieutenant in kürzester Zeit die schöne Wittib erspäht hatte und nach seiner Art legte er jeden Abend beim Vorüberreiten seine Verehrung in allerdings etwas sonderbarer Weise dadurch an den Tag, daß er regelmäßig, ehe er vorüberritt, zierlich sein Roß paradien ließ nun mit dem Accent schnarrend zur ersten Wittve hinauf rief:

„Ein preußischer Husarenlieutenant hat immer Geld und Courage.“

Er wollte durch diese stereotyp jeden Abend sich wiederholende Formel vorerst einmal die Aufmerksamkeit der ihrer Grausamkeit wegen verschrienen Dame auf sich lenken, alsdann glaubte er sich ihr leichter und mit mehr Erfolg nähern zu können.

Jedoch seine Ansicht schlug fehl.

Frau von J. war entrüstet über die Dreistigkeit und Beharrlichkeit des Grafen und da derselbe dasselbe Spiel Tag für Tag wiederholte, so griff sie zu einem freilich recht verdammenswerthen, jedoch wie der Erfolg zu lehren schien, probaten Mittel.

Eines Abends, als der Graf von L. seinen gewohnten Ritt unternahm (es dunkelte bereits stark und alles schien ausgestorben in der Nachbarschaft), und nach der gewohnten Balkonparade in Gedanken versunken seinen einsamen Weg verfolgte, fühlte er sich plötzlich unsanft aus dem Sattel gerissen, ein halbes Duzend Fäuste arbeiteten auf den Bestürzten los und ehe er sich's versah und zu seiner Waffe greifen konnte, entsprangen seine Angreifer, robuste Gestalten, unter dem Hohngelächter:

„Ein preußischer Husarenoffizier hat immer Geld und Courage!“ seitwärts in das Gestrüpp.

Der Graf schwang sich wüthend über die erlittene Schmach in den Sattel und jagte, seinem Roß die Sporen gebend, mit dem ärgerlichen Ruf: „Gott gnade Euch Hundsföttern!“ in die Stadt zurück. Selbstverständlich verschwieg er sein unangenehmes Abenteuer seinen Kameraden gegenüber und stellte nur ganz insgeheim Nachforschungen an. Der Verdacht welchen er hegte, sollte am nächsten Abend bereits zur häßlichen Gewißheit werden.

Als er seinen Abendritt wieder unternahm und an dem Balkon vorüberritt, paradierte er gewohntermaßen und schickte seine übliche Beschwörungsformel schnarrend hinauf. Sonderbarer Weise verschwand Frau von J. diesmal nicht, sondern sich über die Brüstung des blumenumrankten Vorbaues lehrend, rief sie spöttisch lächelnd zu dem entsetzt zusammensinkenden Offizier hinunter:

„Gott gnade den Hundsföttern!“

Der Graf stellte seine Spazierritte ein für alle mal ein und ließ sich kurz darauf in eine andere Garnison versetzen.

Einige Monate waren verfloßen und Frau v. J. lebte nach wie vor in derselben Weise fort, da tauchte in der Stadt ein junger Baron auf, von distinguirtem Wesen, eine stattlich schöne Männererscheinung. Es ging das Gerücht, daß er enorm reich sein sollte und gar bald war er bei den Honorationen der Stadt, sowie bei den Husarenoffizieren ein beliebter und gern gesehener Gast.

Er lernte die Frau v. J. in einer Gesellschaft kennen und bald verbreitete sich eine Fama, daß der arme reiche Baron, welcher sich v. Berne nannte, in den Rosenjesseln der Frau v. J. liege und der grausamen Schönen gar nicht unangenehm sein sollte. Daß etwas wahres an der Sache war, bewies die kurz darauf erfolgende offizielle Verlobung des Barons mit der Frau v. J. Es war ein großartiger Ball in Scene gesetzt, um dieses Weltereigniß in richtiger Würdigung zu feiern und außer den Spitzen der Stadt waren auch sämtliche Offiziere geladen.

Alles wogte plaudernd und flüsternd in dem großen, hell erleuchteten Ballsaal auf und nieder und nirgends schien ein Miston die allgemeine Heiterkeit zu trüben.

Frau v. J. ließ sich huldreich lächelnd von allen Seiten zu ihrer neuen Alliance beglückwünschen und nur ihr Auserwählter der Baron v. Berne schien sich nicht auf seinem Platz zu fühlen, denn sein Benehmen war hastig und oft warf er scheue Blicke nach der Thür.

Plötzlich öffnete sich dieselbe und herein trat zum allgemeinsten Erstaunen der — fast vergessene Graf L.

Frau von J. erröthete anfangs tief, warf ihm jedoch dann schadenfrohe Blicke zu. Graf L. schien das nicht zu bemerken, sondern verkehrte mit der an ihm bekannten Liebenswürdigkeit mit seinen Kameraden und den übrigen Herrschaften, nachdem er pflichtschuldigst der Königin des Festes seinen Glückwunsch übermittelt hatte.

Da öffnete sich abermals die Thür und der kurz zuvor vermiste Baron von Berne trat ein und zwar in der Livree des Grafen von L.

Allgemeine Bestürzung malte sich auf den Gesichtern der Gesellschaft, während der Pseudobaron den Grafen ehrerbietig um kurzen Urlaub bat, da er mit seiner Braut auf einige Zeit zu verreisen wünsche.

Ein furchtbarer Tumult erhob sich, Frau v. J. wurde ohnmächtig aus dem Saal getragen und der Bal. in eclatantester Form abgebrochen.

Die Husarenoffiziere welche den Grafen von L. zur Rechenschaft ziehen wollten, erhielten von demselben Aufklärung wegen des unritterlichen Streiches, den derselbe gegen eine Dame verübt hatte und erklärten einstimmig, daß der Graf sich zwar entsetzlich hart, doch nicht ungerecht revanchirt habe.

Frau v. J. verschwand aus der Stadt und der Graf kehrte nach einem solennen Souper mit seinem Bedienten, dem Pseudobaron, in seine Garnison zurück.

(Neu-Allm. Anz.)